

Predigt zu Jesaja 25,6-9 - Ostersonntag, 22. April 2019

Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Es war einmal in einer Zeit, als das Wünschen noch geholfen hat...
Da stand ein Berg in der Landschaft, fest gegründet unter dem weiten Himmel, heiliger Berg wurde er oft genannt...

Da strömten Scharen von Menschen hinauf, von nah und fern, aus verschiedenen Kulturen und Sprachen, die priesen Gott mit Psalmen und Lobgesängen und feierten versammelt um ihren Herrn ein großes Fest, viele Tage lang.

Die Gebete der Gläubigen stiegen auf zum Himmel und es senkte sich auf die Menschen herab Erbarmen und Segen aus der Höhe; Männer, Frauen und Kinder, Alte und Junge versammelten sich um einen Tisch zum heiligen Mahl, wurden von Gott gestärkt und in einmütiger Liebe verbunden. Feindschaft oder Spannungen waren dieser Gemeinschaft fremd. Man wirkte voller Enthusiasmus zusammen, erfreute sich an köstlichen Speisen und gutem Wein, lud immer mehr fremde Menschen ein, und diese Gemeinschaft war so stark und anziehend, dass immer mehr dazu gehören wollten und alle an Leib und Seele gesund waren und sich wohlfühlten und keiner ausgeschlossen blieb. Man nahm Menschen unterschiedlicher Herkunft gern auf, und alle waren eines Sinnes und trugen gern zum Gelingen des Festes bei. Und wenn einer schwach wurde oder etwas bedurfte, dann waren sofort Menschen da, die ihn oder sie verständnisvoll unterstützten und entlasteten... Und die Schar derer, die an der Wallfahrt zum Heiligen Berg teilnahmen, war schier unüberschaubar und wuchs ständig, weil jeder der kam wieder andere Leute mitbrachte...

Kommt Ihnen das bekannt vor? Ein wenig jedenfalls?

Predigt zu Jesaja 25,6-9 Freudenmahl auf dem Berg 22.04.19 - Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Ja wirklich: das Leben und Feiern auf diesem heiligen Michaelsschwanberg hat etwas ganz starkes, warum Menschen hierher kommen von Aachen, Bremen und Hannover und Erfurt, Plauen und Osnabrück, Andebu (Norwegen), Fürth und Schwarzenbruck... Die sind ja alle - zumindest die Erwachsenen – freiwillig hier, weil sie das gut finden für sich, weil sie auftanken und sich stärken lassen wollen. Sie nehmen sich Zeit, legen weite Strecken zurück, buchen langfristig vor und lassen es sich was kosten, und kehren hoffentlich die meisten gestärkt an Leib und Seele und geistlich auferbaut zurück in ihren Alltag.

Ich habe viele frohe und dankbare Menschen erlebt in diesen Tagen, und finde es klasse, dass man hier doch einen kleinen Abglanz von dem erleben kann, was als Bild für das endzeitliche Heil von Jesaja vor Augen gemalt wird. Zwar werden einige nun auch ein wenig erschöpft sein, andere hatten Erwartungen die nicht erfüllt wurden, manchen stecken vielleicht noch Stress oder Diskussionen hinter den Kulissen im Kragen oder Magen, und so lange man Äpfel und Menschen noch nicht per email schicken kann, muss man mühevoll Wege mit Kurven und Steigungen überwinden; in der Kirche gibt's kein WLAN und wenn es langweilig wird, kann man nicht einfach auf dem Tablet zu World of Warcraft rüber zappen oder die Pfarrerin per Klick abschalten... Nichts ist eben perfekt hiennieden...

Aber immerhin haben die Feiertage, die wir hier erlebt haben, doch etwas zu tun mit der himmlischen Herrlichkeit, auf die sie hinweisen und zu der sie im besten Fall ein wenig hinführen oder von der sie etwas ahnen lassen; was uns hier aufgetischt wird ist ja doch so etwas wie ein kleiner Vorgeschmack aufs Himmelreich, ein „Gruß aus der Küche“ vom ewigen Freudenmahl in Gottes Herrlichkeit, trotz mancher Unvollkommenheit...

Der heutige Predigttext aus Jesaja 25, (nicht selbst ausgesucht, sondern vorgegeben) malt uns herrlich, ja ideal vor Augen, worauf wir zugehen, wonach wir uns sehnen und worauf wir hoffen dürfen.

- Da wallfahren viele Völker, die zuvor fremd waren oder sich bekriegt haben, in wunderbarer Einmütigkeit zum Heiligen Berg, wo man Gottes Gegenwart erlebt und feiert, und wo man herzlich erwartet und festlich bewirtet wird.
- Dort oben gibt es ein „fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.“ Veganer gabs damals wohl noch keine, in einer Zeit, in der man froh sein konnte, Fleisch und Milch satt zu haben, und „fett“ ist für uns nicht unbedingt ein Qualitätsmerkmal, eher Hinweis auf erhöhtes Herzinfarktrisiko (höchstens in der Bedeutung: krass, üppig).
Von einer Speisekarte mit Auswahl zwischen Bratwürsten mit Kraut, Öko-Vollwertkost und 5-Sterne-Küche ist da zwar nicht die Rede, aber ich glaube wir verstehen schon, dass da eine Bewirtung gedacht ist, die Tim Mälzer und andere Spitzenköche nicht hinkriegen und eine Rundumversorgung, die keine Wünsche mehr offenlässt.

Ist das nicht wunderbar, dass wir davon hier und jetzt einen Vorgeschmack bekommen? Und damit es nicht langweilig wird ist das ganze für uns herzhaft gewürzt mit dem Senf, den manche ungefragt dazu geben und dem Kren der Herausforderungen, die uns schon mal Tränen in die Augen treiben.

Ja wir kommen mit Menschen zusammen, die fremd waren, die unser Leben bereichern und mit demselben Ziel – der Gemeinschaft in Gott – unterwegs sind, auch wenn uns manche ihrer Eigenheiten „nicht so liegen“.

Ja wir haben eine Kirche und drei Tagungshäuser und viele Mitarbeitende und reichlich gutes Essen – auch wenn nicht alles harmonisch läuft und die Abrechnung nachher schwierig ist.

Predigt zu Jesaja 25,6-9 Freudenmahl auf dem Berg 22.04.19 - Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Ja wir erkennen und erleben hier schon ein bisschen etwas vom Heiligen Gott, der sich Mose und Jesaja und Paulus offenbart hat. In Jesus Christus, in seinem Wort und Brot und Wein kommt er uns nah. Und wir wachsen im Glauben an ihn, auch durch eine nicht immer ideale, nicht ganz einfache Gemeinschaft.

Ja wir haben zum Glück keine wirklich schlimmen Feinde, die uns mitten im Gottesdienst brutal niederschießen, sondern dürfen in ziemlich großer Sicherheit und Ruhe Gottesdienst feiern – auch wenn es durchaus Fakten und Konstellationen gibt, die dem einen oder der anderen echt an die Substanz oder gar ans Leben gehen. Die Grenze zwischen denen, die dazu gehören dürfen, verläuft nicht einfach zwischen Christen und anderen Religionsangehörigen, sondern solchen, die Gewalt ausüben und zerstören, (was auch durch verletzende Worte durchaus geschehen kann), und den Friedfertigen.

Das alles haben wir hier, und dürfen uns glücklich preisen!

Und wie ist es mit den Tränen? Die werden wohl schon noch geweint, hier oder zu Hause oder unterwegs; Leid und Zerstörerisches ist leider immer noch zu Gang zwischen uns. Es gibt Krankheit und Schmerzen, Einschränkungen, Konflikte, Verletzungen, Grenzen und Tod. Wir sind ja erst auf dem Weg zur Vollendung, leider... Da bleiben schon noch Wünsche offen. Es sind nicht unüberschaubare Scharen, die mit uns zum heiligen Berg unterwegs sind. Manche wollen den Weg dahin (zu Gott) auch auf anderen Routen gehen oder sind gar in entgegengesetzter Richtung zu uns unterwegs, und das schmerzt oder fehlt uns oder erzeugt Reibungshitze.

Es ist vielleicht auch eine Frage der Perspektive, ob wir eher das halb volle oder halb leere Glas sehen bei dem, was uns vorgesetzt wird. Und in den nächsten Tagen werden wir auch wieder mehr oder weniger sanft aus der Festtagsfreude in unserem Alltag landen, wo es die eigenen Einsichten und Lebensnotwendigkeiten gegen Widerstände zu vertreten und unter suboptimalen Bedingungen zu gestalten gilt. Aber wir sind gestärkt worden durch Menschen und leibliche und geistliche Nahrung. „Gott gibt uns in jeder

Situation die Kraft, die wir brauchen... aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf ihn verlassen.“ (Bonhoeffer)

* * * * *

Zur Völkerwallfahrt zum Gottes-Berg sind wir unterwegs, miteinander, mit anderen auch. Wir feiern hier und jetzt schon ein wenig Festmahl, genießen zumindest ab und zu *das* eine oder *die* andere „Vesper“...

Die Decke, die uns die Sicht behindert und Erkenntnis einschränkt, ist nicht immer nur das Brett, das der oder die andere vorm Hirn hat, sondern schon auch unsere eigenen blinden Flecken. Bis Gott endlich dann alle Decken und Hüllen zum Fallen bringt, ist so manches an Vollkommenheit noch nicht erkennbar. Ein paar Einblicke dürfen wir tun immer wieder, vielleicht ist es sowas wie ein gottväterliches Versteckspiel, das er mit uns spielt: er zeigt sich uns und verbirgt sich uns, das ist schwer auszuhalten und macht uns Angst wie kleinen Kindern, aber wenn man denn ein wenig gefestigter wäre im Glauben und der Erkenntnis, dann könnte man sich an diesem himmlischen „Guck-Guck – da bin ich wieder!“ ja fast schon amüsieren.

Kleine Kinder können dabei herzlich lachen. Das würde ich Ihnen allen hier auch gönnen. Wie ich gehört hatte, haben die Ostermontagsgottesdienste früher immer Anlass zu herzhaftem Ostergelächter gegeben. Mit dem Ostergelächter wird ja der ausgelacht, der uns Menschen ins Todesreich bannen wollte und nun erleben muss, wie der gekreuzigte Gottessohn als erstes am Karsamstag die Tore zum Totenreich eintritt und die dort Befindlichen am Arm herauszieht. Das habe ich hier auf dem heiligen Berg schon mal gelernt. Leider ist es nur so, dass ich nicht der Typ bin, der gut Witze erzählen kann. Das war bei der Stellenbeschreibung im kirchlichen Amtsblatt offensichtlich vergessen worden. - Ich bin eher eine dankbare Witze-Hörerin, mir können Sie gern heute noch einige erzählen, und morgen dann wieder, denn ich werde sie ziemlich zuverlässig umgehend vergessen haben.

Immerhin bin ich ja willig und ein bisschen lernfähig auch, drum hab ich schon mal geübt und mir zumindest einen Witz aus diesen Tagen zu merken versucht

Predigt zu Jesaja 25,6-9 Freudenmahl auf dem Berg 22.04.19 - Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

– die Erzählerin bitte ich um Nachsicht, wenn ich Entscheidendes nicht richtig hinkriege:

Ein Rabbi hat ein Problem: Sein Sohn ist evangelisch geworden. Was soll er machen? Er fragt einen Kollegen.
„Frag doch mal Gott...“, rät der ihm.
Also fragt er Gott, und der antwortet: „Du, das ist mir auch passiert...“
Der Rabbi: „und was hast du gemacht?“
Gott: „Ich hab‘ ein neues Testament geschrieben...“

So viel als kleiner „Gruß aus der Küche“, Vorgeschmack auf die viel größere Himmelsfreude. Das Beste liegt noch vor uns.

- Wir schauen schon hinüber – erkennen Gott in Christus, aufgedeckt
- Wir kommen schon zusammen auf dem Hl. Berg...
- Aber es gibt auch Abstiegtendenzen, leider... (seufz!)
- Trotzdem feiern wir schon, so gut wir es vermögen

Und die Tränen? Sind Schmelzwasser der Seele. Wir brauchen sie wohl noch, wegen des endgültigen Heils, auf das wir zugehen. Gott will sie uns ja abwischen – gibt es ein zärtlicheres Bild für das, zu ihm nach Hause zu kommen? Wenn er uns aus der Tiefe des Grabes mit starker Hand heraus gerettet hat, und wir den Bösen, der uns dort festhalten wollte, ausgiebig genug ausgelacht haben, dann wird er uns wohl in den Arm nehmen und seine Wange an unsere schmiegen, und dafür brauchen wir noch ein paar Tränen: damit er sie uns abwischen kann. Amen.

AT-Lesung = Predigttext: Jesaja 25,6-9 - [Das große Freudenmahl](#)

[6](#) Und der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. [7](#) Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. [8](#) Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat's gesagt.

[9](#) Zu der Zeit wird man sagen: »Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.«